

Gedanken von Generalvikar Dr. Hubert Lenz

zur Theologie und Wirksamkeit des WORTES GOTTES anlässlich des Sonntags des Wortes Gottes im Jahr 2021

„Macht euch keine Sorgen, denn die Freude am Herrn ist eure Stärke!“
Neh 8,10

Diese hoffnungsvollen und ermutigenden Worte sprach der Priester Esra, als nach der Rückkehr aus dem Exil das ganze Volk versammelt war und Esra das Buch der Weisung Gottes vorlas. Sie hielten also so etwas wie eine Wortgottesfeier. Esra las das Wort Gottes vor und die Menschen waren so berührt, dass sie weinten. Immer wieder geht es Menschen so, dass sie von Gottes Wort angerührt sind.

Existenzielle Zugänge zum Wort Gottes

Wenn ich auf mein Leben zurückblicke, dann kann ich sagen, dass mich immer wieder Bibelstellen fasziniert, getroffen und betroffen, berührt und angerührt haben. Ich bin fasziniert von dieser oder jener Bibelstellen und habe gespürt, dass sie Kraftquelle, Ermutigung und auch Antrieb für mein Leben ist.

Auf verschiedene Art und Weise bin ich persönlich dem Wort Gottes begegnet: durch das Lesen in der Bibel, durch die „Lectio divina“, durch Bibelrunden, im Gottesdienst, in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung während des Studiums und auch danach, an den biblischen Stätten im Heiligen Land oder als Priester bei der Vorbereitung der Predigt. Immer wieder war und bin ich fasziniert, wie sehr die Bibel mit meinem Leben zu tun hat und wie sehr sie mir in meinem Leben Halt gibt.

Sakramentale Begegnung mit Gott in seinem Wort

In den letzten Jahren ist mir eine neue Dimension des Wortes Gottes aufgegangen, nämlich das „*gefeierte Wort Gottes*“. Neben den verschiedenen persönlichen Zugängen und Begegnung mit dem biblischen Texten gibt es auch die sakramentale Begegnung mit dem Wort Gottes im Gottesdienst, ganz egal ob in der Eucharistie, in der Wortgottesfeier, in der Tagzeitenliturgie oder in einem anderen Gottesdienst.

In Anlehnung an die Liturgiekonstitution „Sacrosanctum Concilium“ (Art. 33 und 7) bringt das die „Allgemeine Einführung ins Messbuch“ so zum Ausdruck:

„In den Lesungen, die in der Homilie ausgedeutet werden, spricht Gott zu seinem Volk, offenbart er das Erlösungs- und Heilsmysterium und nährt er das Leben im Geist. Christus selbst ist in seinem Wort inmitten der Gläubigen gegenwärtig.“

Es ist also gleichsam eine wirksame Gegenwart. Da es ein Gottesdienst der Kirche ist, ist es eine sakramentale Gegenwart.

Die Bibel über sich selbst

Dass Gott durch sein Wort wirkt, bringt die hl. Schrift sogar selber zum Ausdruck. Das erste Wort, das Gott in der Bibel (Gen 1,3) spricht, lautet: **„Es werde Licht“**. Und das Wort Gottes wirkt sofort: **„Und es wurde Licht“**.

In Jes 55,11 spricht Gott: **„... so ist es auch mit dem Wort, das meinen Mund verlässt: Es kehrt nicht leer zu mir zurück, ohne zu bewirken, was ich will, und das zu erreichen, wozu ich es ausgesandt habe“**.

Wann immer Gottes Wort ausgerufen wird, ereignet sich, was es sagt. Übrigens, beide Texte kommen in den Lesungen der Osternacht vor.

Auch der Johannesprolog gehört dazu. In Joh 1,14 heißt es: **„Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt“**. Johannes erzählt keine Geburtsgeschichte wie Lukas, sondern ganz feierlich spricht er davon, dass Christus, der fleisch- bzw. menschengewordene Wort Gottes ist. Er ist der Retter, der Christus, der Herr wie ihn die Engel in Lk 2,11 bezeichnen: Er ist das wirksame, rettende Wort Gottes.

Wenn Jesus ruft: **„Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe!“** (Mk 1,15), dann redet er nicht nur von dieser Wirklichkeit, sondern er macht sie durch sein Wort gegenwärtig. Das Wort Gottes ist nie leer und wirkungslos; es ist immer Schöpfungswort, auch wenn es heute unter uns „wiederholt“ wird.

Wir lesen in unseren Gottesdiensten nicht aus historischem Interesse – dies wäre irgendwann auch erschöpft –, sondern weil wir im Glauben gewiss sind, dass das im Wort geborgene Heilsereignis gegenwärtig wird.

Der heilende, rettende, auch richtende Wille Gottes ist im Wort enthalten und will in der Gemeinde Ereignis werden.

So wird auch der Heilszuspruch Jesu (**„Deine Sünden sind dir vergeben!“**, Mt 9,5 ff) nicht einfach referiert, sondern er trifft und betrifft jene, die es hören, hier und heute. Das Evangelium ist nicht Wort über Christus, sondern Christi Wort selbst: Er ist es, der zu uns spricht.

Die wirksame Gegenwart Gottes in seinem Wort

Das Wort Gottes berührt, es ermutigt, es tröstet, es fordert heraus.
Das Wort Gottes richtet auf. Das Wort Gottes spricht mich oft nicht bzw. nicht nur intellektuell an sondern auf einer anderen Ebene, es berührt das Herz.
Es ist eine wirksame, dynamische und berührende Gegenwart Gottes.

Nach dem Evangelium spricht der Priester (Diakon) ein so genanntes Stillgebet:
„Durch das Evangelium nimm hinweg unsere Sünden!“ Das Wort Gottes ist demnach sogar sündenvergebend.

Das Wort Gottes heilt und schafft Beziehung zu Gott und zu den Mitmenschen.

Übrigens, das Konzil weist darauf hin, dass „die Kirche die Heiligen Schriften immer verehrt hat wie den Herrenleib selbst.“ (DV 21)

Das gefeierte Wort Gottes

Es geht im Gottesdienst nicht nur um Verkündigung und um Erklärung bzw. Meditation des biblischen Botschaft sondern auch um das gefeierte Wortes Gottes.

Das Ganze hat eine dialogische Struktur, ist wie ein Gespräch. Es sind nicht Geschichten über Gott, sondern Gott spricht uns an und handelt an uns.
Und wir antworten, indem wir ihn für sein Wort und sein Handeln loben und preisen. Auch antworten wir auf Gottes Wort, indem wir in unserem Alltag die Botschaft Jesu in Gebet, Solidarität und Nächstenlieben lebendig werden lassen.

Das Interessante ist auch, dass das Wort Gottes im Gottesdienst nicht nur den einzelnen Menschen anspricht sondern die ganze Gemeinde.

Die folgenden Gedanken sind eine Zusammenfassung des Artikels „ ... immer wieder Gottes Wort“ von Franz Forsthuber in der Zeitschrift Gottesdienst (Gd 12/2009)

Es geht im Gottesdienst nicht um die Vermittlung von Wissensstoff oder um Informationen sondern wir tauchen ein in eine „Atmosphäre“, in ein „Klima“ des Feierns. Es geht um das Eintreten in den „Biotop“ des gottgeschenkten Wortes.
Es geht einfach darum, sich mit dem Wort von oben beschenken zu lassen.

Jeder, der Musik hört oder ein ergreifendes Schauspiel erlebt, fragt sich danach nicht: Was habe ich jetzt davon, was muss ich mir merken und was habe ich jetzt zu tun? Er ist glücklich, wenn die tiefe innere Berührung durch die Musik oder durch das Spiel noch einige Zeit anhält. Wir können vom Wort Gottes zehren.

Die immer wiederkehrende Verkündigung des Wortes Gottes hat einen pädagogischen Aspekt

Im wiederholten Hören des Wortes Gottes lernen wir die „Gedanken Gottes“ über die Welt, über die Menschen, lernen wir auch die „Sprache Gottes“ und damit das Denken nach der Art Gottes, ähnlich wie ein Kleinkind an der noch unverständenen Sprache der Eltern selber sprechen und damit auch denken lernt. Durch wiederholtes Hören gleicher Texte in den Gottesdiensten, beginnend von Kindheit an, speichern wir biblische Grundgedanken, biblische Verhaltensmuster in uns, die dann zu einer viel späteren Zeit in unser Denken, Reden und Handeln einfließen.

Die immer wiederkehrende Verkündigung des Wort Gottes hat einen ekklesiologisch-sozialen Aspekt

In unseren Gottesdienstfeiern hören wir das Wort Gottes als Gemeinschaft. Gottes Wort gilt zwar immer dem Einzelnen, es ist aber vorrangig dem ganzen Volk Gottes zugesagt, das in der gemeinsamen Feier konkret hier und jetzt zum Hören versammelt ist.

Wenn alle die gleiche kirchliche Verkündigung hören, so ergibt sich daraus ein gewisser Gleichstand an Erkenntnissen, an Betroffenheit, ein Gleichstand im Aufrufcharakter, ein Gleichklang im Trost und in der Heilzusage. Anders gesagt: Das Wort Gottes formt die Gemeinde.

Die immer wiederkehrende Verkündigung des Wortes Gottes hat einen temporalen-situativen Aspekt

In jeder Lebensphase, in geänderten Lebenssituationen hören wir das Wort Gottes anders, leuchtet es neu auf, wird ein anderer bisher unentdeckter Aspekt deutlich.

Sehr wohl zu erfahren ist das am Beispiel des allseits bekannten Weihnachtsevangeliums von Lukas:

Wie hört es das Kind, wie hören es verliebte Jugendliche und wie anders wieder Eltern mit einem eben geborenen Kind? Und wie hören es Großeltern, die mit ihren Enkelkindern Weihnachten feiern?

Analoge Erfahrungen machen wir beispielsweise mit den Passionstexten. Da hören wir das eine Jahr ziemlich unberührt die Berichte über die Hingabe Jesu, in einem anderen Jahr, wenn wir selbst unmittelbar von eigenem Leid oder vom Leiden eines anderen Menschen in unserer Nähe betroffen sind, nehmen wir diese Texte völlig anders auf. Soweit Franz Forsthuber in der Zeitschrift Gottesdienst.

Schließen möchte ich mit dem Hinweis, dass Papst Franziskus sein großes Schreiben Evangelii Gaudium mit den wunderbaren Worten beginnt:
„Die Freude des Evangeliums erfüllt das Herz und das gesamte Leben derer, die Jesus begegnen.“ (EG 1)

Und zu guter Letzt nochmals die Worte Esras, mit denen ich allen, die das Wort Gottes feiern, berührende Gottesbegegnungen wünsche:
„Macht euch keine Sorgen, denn die Freude am Herrn ist eure Stärke!“

Von Georg Steins, der übrigens ein sehr gutes Buch über die Lesungen der Osternacht herausgebracht hat, stammt folgender Text:

IN DEINEM WORT

Gott,
du willst zu uns kommen
in Deinem Wort.

Öffne unsere Ohren
für die leisen Töne,
öffne unsere Augen
für die zarten Farben
Deines Wortes.

Lass uns riechen und schmecken
den Trost, die Zuversicht
und die Verheißung
deines Wortes,

wenn wir nach Dir tasten
im Dunkel unseres Lebens,
ermutigt und geleitet
durch dein Wort.

Oscar Wilde: „Ich will wissen, wie es ausgeht.“

Der irische Schriftsteller Oscar Wilde musste bei einer Griechischprüfung aus dem Neuen Testament vorlesen. Nach einer Weile unterbrach ihn der Professor und bat ihn, mit dem Übersetzen zu beginnen. Wilde aber las weiter, wurde wieder unterbrochen, las aber immer noch weiter und erklärte schließlich: „Ich will wissen, wie es ausgeht.“

In der Bibel lesen, um „zu wissen, wie es ausgeht“. Und wer in der Bibel zu lesen beginnt, wird sogar noch mehr erfahren: nicht bloß wie es ausgeht, sondern auch wie es angefangen hat und wie es gehen soll!

Alfons Rosenberg: Eine Erfahrung wie Feuer

Alfons Rosenberg (Maler, Tänzer, Kunsthandwerker, Bauer und Schriftsteller) erzählt, wie für ihn nach langen Jahren inneren Suchens die Bibel zu dem Ort wurde, an dem er Gott begegnen sollte. Es war eine Erfahrung wie Feuer.

„Getrieben vom Wunsch, ins Unbekannte zu verschwinden und alle bestehenden Bindungen aufzulösen, „flüchtete“ ich – zwanzigjährig – auf eine einsame Insel und fand „Unterschlupf“ bei einer Familie, die hier ein kleines Schloss bewohnte. Ich suchte ein Paradies der Freiheit. Der Familie half ich bei der bäuerlichen Arbeit und bei der Restaurierung des Schösschens. Mit der katholischen Kirche hatte ich noch kaum Berührungspunkte, ich kannte deren Praxis genauso wenig wie die Lehre der Kirche; die Evangelien hatte ich noch nie gelesen. Dies sollte jedoch durch eine unvorhersehbare Fügung anders werden.

Wir restaurierten Räume des Schösschens, manche waren schon wiederhergestellt, in anderen lagen noch Schutthaufen. Eines Abend, der Freund war in die Stadt gefahren, um Geschäftliches zu erledigen, stöberte ich, aus Neugierde oder Langeweile, in einem Schutthaufen im sogenannten Musiksaal, der an den Wänden von uns aufgedeckte Fresken aufwies. Aus dem Schutt schaute die Ecke eines übel mitgenommenen Buches hervor. Ich zog es aus einem mir unbewussten Grund heraus – es waren die Evangelien.

Ich nahm das zerschundene Buch mit in mein Schlafzimmer, entzündete die Kerze (eine andere Lichtquelle gab es im ersten Stock nicht, nur in der Küche brannte eine Petroleumlampe), legte mich aufs Bett und begann zu lesen – die ganze Nacht hindurch bis zum Aufgang der Sonne und noch länger. Was war geschehen? Ich hatte zum ersten Mal in meinem Leben die Evangelien gelesen, ohne Kommentar, ohne Anleitung durch einen Menschen.

Auf einem Schutthaufen hatte ich dieses Buch gefunden – zerschissen und unwert, doch bot es mir das Kostbarste, was es in dieser Welt gibt: die Freundschaft Gottes, oder wie dies in der überlieferten Sprache ausgedrückt wird: die Gotteskindschaft.

Aber das sind bloße Vokabeln – nicht was wir fassen, sondern was wir nicht fassen können, ist für uns entscheidend und wandelt uns. Unfassbar war mir das Evangelium, und doch so vertraut. Ich schlang es lesend in mich hinein – an keiner Einzelheit hielt ich mich auf, und doch prägte sich eine jede unvergesslich ein. Ich las nicht neugierig, aber jeden Teil mit dem Blick aufs Ganze.

Und aus diesen knappen Texten, Berichten und Predigten wuchs mir von Stunde zu Stunde mehr eine Gestalt empor, die mich zuerst mit immer größerem Staunen, dann mit einem Übermaß an Liebe erfüllt; Jesus, der Fremde, der unsäglich Nahe. Diese Erfahrung Jesu als ein niederzuckendes, auf Erden brennendes Feuer blieb mir seitdem Maßstab für alles, was Jesus betrifft – an diesem Feuer maß ich alles, was ich erfuhr und was mir die Wissenden und Forschenden berichteten.

In den Stunden einer Nacht hat sich Jesus durch sein Evangelium geoffenbart.“